

OPTION – Spuren der Erinnerung

Geschätzte Leser der Südtiroler Heimat!

In der Maiausgabe unseres Blattls habe ich ganz was Besonderes für euch zum Lesen vorbereitet.

Mich erreichte nämlich ein E-Mail mit folgendem Inhalt:

Sehr geehrter Herr Leitinger!

Zuallererst möchte ich mich bei Ihnen vorstellen. Mein Name ist Maximilian Monthaler. Ich wohne in Buch in Tirol (Anm. d. Red. – eine Nachbargemeinde von Schwaz und Jenbach) und besuche die 7. Klasse des Bundesoberstufenrealgymnasiums (Borg) in Schwaz.

Ich komme heute mit einer Bitte auf Sie zu. Für die vorwissenschaftliche Arbeit meiner nächstjährigen Matura habe ich die Optionsereignisse Südtirols der Jahre 1939/1940 gewählt. Der genaue Wortlaut meiner Arbeit lautet: „Die Option! Der Heimatbegriff der OptantInnen und deren Nachfahren. Eine historische Spurensuche!“

Ich würde gerne eine Fragebogenerhebung mit Mitgliedern des Gesamtverbandes der Südtiroler in Österreich und deren Familien durchführen und bitte Sie deshalb um Ihre Mithilfe.



Liebe Landsleute!
Ich finde es höchst erfreulich und auch bemerkenswert, dass sich ein junger Mensch mit der geschichtlichen Entwicklung unserer geteilten Heimat auseinandersetzt. Ich habe mit Maximilian Monthaler Kontakt aufgenommen und mich mit ihm in seiner Heimatgemeinde „Buch in Tirol“ getroffen. Von diesem Treffen möchte ich euch berichten.

Ich habe Maximilian zuallererst gefragt, wie er zu diesem Thema kommt. Seine Antwort: „1940 hatten meine Urgroßeltern den Entschluss gefasst, in das deutsche Reich zu optieren. Mein Opa war damals 2 Jahre alt. Opa ist letztes Jahr verstorben. Es ist natürlich für mich ein emotionales Thema, da ich meinem Großvater sehr verbunden war. Es ist auch ein Abschiedsgeschenk für meinen Opa. Andererseits ist das Thema für mich als geschichtlich interessierter Schüler des „Borg“ ein „Hineinschauen“ in die Entscheidungsprozesse von Familien,



die ihre Heimat mehr oder weniger freiwillig verlassen haben. In die Entscheidungsfindung für dieses Thema war auch mein Vater eingebunden, der mich bestärkt hat, die vorwissenschaftliche Arbeit dieser Zeitspanne zu widmen.

Liebe Leser der SH!

Zur Person von Maximilian Monthaler: Maximilian ist 2001 in Schwaz geboren. Nach der Volksschule in Buch wechselte er zum Borg mit der Hauptrichtung „Naturwissenschaft“ mit den vertiefenden Fächern Physik, Chemie und Biologie. Sport wird bei Maximilian ebenfalls großgeschrieben. Er ist ak-

tiver Sportkegler beim KV Schwaz. Auf meine Frage: „Was ist beim Kegeln aufregend?“ sagte er: „Es geht nicht um Aufregung, sondern um die Aufrechterhaltung der Konzentration für einen längeren Zeitraum. Das kann allerdings sehr spannend sein.“ Im weiteren Verlauf unseres Gesprächs erfuhr ich, dass er möglicherweise das U18-Team der österreichischen Nationalmannschaft bei der WM in Tschechien verstärkt. Die Nominierung hängt vom Ergebnis des Sichtungslernganges, der über Ostern abgehalten wird, ab. Ich halte ganz fest die Daumen, dass es klappt. Im Laufe unseres weiteren Gesprächs habe ich ihn gebeten, die Lebensgeschichte seines Urgroßvaters und seines Großvaters in kurzen Worten zu beschreiben.

Ich gebe sein Schreiben ungekürzt wieder:
„Die Familie meines Urgroßvaters lebte vor 1940 in St. Lorenzen im Pustertal. St. Lorenzen war zu diesem Zeitpunkt ein zerrissenes Dorf. 1938 wurde



mein Großvater geboren. Er hatte noch zwei ältere Schwestern, die neben der italienischen Schule heimlich die Katakombenschule besuchten, um die deutsche Sprache (verbotenerweise) zu erlernen. Die angespannte Stimmung im Dorf wurde auch bis in die Familie meines Urgroßvaters getragen, denn einige Verwandte gehörten zu den „Dableibern“. In St. Lorenzen entschied sich allerdings eine Mehrheit für das „Deutsche Reich“. So auch mein Urgroßvater. Mein Urgroßvater war in einem Sägewerk beschäftigt. Nach Bekanntwerden seiner Optionsentscheidung wurde er sofort entlassen. Die Familie Monthaler verließ 1940 Südtirol. Der Weg über den Brenner war ein beschwerlicher. Mittellos erreichte man Nordtirol. Glücklicherweise vermittelten Verwandte aus Nordtirol meinem Urgroßvater eine Stelle als Schlossverwalter auf Schloss Tratzberg, um so für seine Familie eine mehr oder weniger sichere Bleibe zu finden. Als Schlossverwalter war man zu dieser Zeit kein Mitarbeiter im heutigen Sinn, sondern eher ein Diener des Schlossherrn. Trotzdem ging es der Familie im Vergleich zu anderen Auswanderern gut. Mein Großvater besuchte dann die Volks- und Hauptschule in Jenbach. Doch die Situation änderte sich Mitte der 50er-Jahre schlagartig. Die Dienste meines Urgroßvaters wurden auf Schloss Tratzberg nicht mehr gebraucht. Seine Mitarbeit wurde nicht mehr benötigt. Neun Monate wurde in Scheunen und Tennen geschlafen und man war auf das



Wohlwollen von anderen angewiesen. Mein Opa verdingte sich drei Sommer auf verschiedenen Almen. Die restliche Jahreszeit war er bei einem Bauern aus Stans bei Schwaz im Dienst. Die älteren Schwestern von Opa (damals beide schon über zwanzig Jahre) konnten in der Umgebung Arbeit finden und sich damit selbst versorgen. Urgroßvater verdingte sich als Tagelöhner bei verschiedenen Bauern, damit er seine Familie, die um eine weitere Tochter gewachsen war (Maria war damals 12 Jahre alt), ernähren konnte. Nach diesen neun Monaten des Umherziehens wurde in der Märzensiedlung zwischen Schwaz und Buch eine Bleibe gefunden (Anm. d. Red. – Märzensiedlung oder Oradour). Urgroßvater bezog eine kleine Rente und meine Urgroßmutter konnte in Heimarbeit für eine Weberei ein wenig Geld dazu verdienen. Das Leben der Fam. Monthaler normalisierte sich langsam.

Anfang der 1960er-Jahre bezogen meine Urgroßeltern in der Schwazer Freiheitssiedlung (auch Südtirolersiedlung genannt) eine Wohnung. Großvater erhielt eine Anstellung bei der Fa. Tyrolit Schleifmittelwerke in Schwaz, die bis zu seiner Pensionierung seine Arbeitsstelle war. 1962 heiratete Opa und baute unter großen Mühen für seine Familie in Buch ein Haus, das 1966 fertig war. Heute lebt meine Oma in diesem Haus. Gleich daneben haben meine Eltern auch ein Haus gebaut, das für mich und meine drei Geschwister Zuflucht, aber auch Start in eine eigene Lebensgeschichte sein wird. Ich hoffe und wünsche, dass es mir dabei besser ergeht, als den Generationen meiner Familie vor mir.

Anmerkung der Redaktion zu Märzensiedlung oder Oradour!

Im einstigen Barackenlager zwischen Schwaz und Buch waren während des

2. Weltkrieges Zwangsarbeiter der Messerschmittwerke untergebracht. In unmittelbarer Nähe waren die Stollen des Schwazer Bergwerkes. Im weitverbreiteten Stollensystem des Berginneren (im Laufe der Jahrhunderte wurden im Schwazer Bergwerk ca. 500 km Stollen in den Berg getrieben) sind damals wichtige Teile für die deutsche Kriegsindustrie hergestellt worden. Nach Kriegsende wurde dieses Lager von der französischen Besatzungsmacht in „Oradour“ umbenannt, als Mahnung an jenen Ort in Frankreich, der von der SS als Partisanenvergeltung vollkommen zerstört wurde und dabei alle Bewohner umgebracht wurden. Nach dem Krieg wurden die Nazis von Schwaz und aus dem Bezirk vom 5. August 1945 bis 15. Februar 1946 interniert. Nach Abzug der Franzosen im Jahre 1953 aus Schwaz fanden die Baracken als Wohnungen von „Aussiedlern“ bis 1985 Verwendung.

Liebe Landsleute!

Ich denke, dass wir als große Familie der Südtiroler diese „vorwissenschaftliche Arbeit“ unterstützen sollten. Gemeinsam mit der Betreuungsprofessorin wird Maximilian einen Fragebogen erstellen, den wir in der nächsten Ausgabe der „Südtiroler Heimat“ veröffentlichen werden. Gleichzeitig bitte ich alle Vereinsobfrauen und -männer, Maximilian durch Veröffentlichung dieses Fragebogens in den Vereinen zu unterstützen. Ich danke im Voraus.

Gebhard Leitinger